

Prädestiniert

Autor(en): **J.F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prädestiniert

Zu verdenken ist es dem Veilchen nicht,
Wenn es blüht, wenn der Frühling da ist;
Zu verdenken ist es dem Mäulchen nicht,
Das küssen möchte, wenn der Schatz nah' ist.

Zu verdenken ist es der Rose nicht,
Dass sie uns so herrlich mag duften;
Zu verdenken ist's mancher Rose nicht,
Dass sie weniger köstlich kann duften.

Zu verdenken ist es dem Mädchen nicht,
Wenn's tagelang am Klavier übt sich;
Zu verdenken ist es dem Städtchen nicht,
Wenn's deshalb zu Code betrübt sich.

Zu verdenken ist es der Sonne nicht,
Wenn im Westen sie immer geht unter;
Auch ist's zu verdenken der Nonne nicht,
Ist sie nicht frühmorgens ganz munter.

Zu verdenken ist es dem Knaben nicht,
Wenn's ihn zieht, wo die Liebe winkt ihm;
Zu verdenken ist es dem Schwaben nicht,
Wenn der Limburger nicht zu sehr stinkt ihm.

Zu verdenken ist's unserm Planeten nicht,
Wenn vom Frühlings-Nachtau er trinkt sich;
Zu verdenken ist's auch dem Poeten nicht,
Wenn er in den Versbau versenkt sich.

Zu verdenken ist es dem Zecher nicht,
Wenn er vor Durst fast sinkt hin;
Dass er verschmähete den Becher nicht,
Voll kühlen Weines und trinkt ihn.

Zu verdenken ist's dem Dozenten nicht
Schwimmt er patriotisch in Wonnen;
Verdenk' es auch dem Assistenten nicht,
Denn — sie haben beide gesponnen! J. S. S.

Macht der Gewohnheit

Ein Wucherer liegt im Sterben. Sein
Beichtvater hält ihm ein silbernes Kreuzfig
vor und ermahnt ihn, an das Heil seiner
Seele zu denken. Mit starren Augen blickt
der Kranke auf das Kreuz und lallt: „Ach,
darauf kann ich unmöglich viel geben!“

Sprüche

Such', was nirgends ist zu finden,
Du wirst murren, du wirst fluchen;
Such', was da ist, du wirst haben,
Was vergebens tausend suchen.

Ihr möchtet euch gern schlauer machen
Und doch gelingt es nie,
Denn man erkennt an ein'gen Sachen,
Ach, stets das Nicht-Genie.

Marktgespräch

(Bei der Gemüsefrau, die ihre Marktwaren 30 Minuten vom
Weichbild der Stadt entfernt pflanzt und gewinnt)

Käuferin: Wie viel dieser Kopfsalat?

Gemüsefrau (nennt einen ziemlich unverschämten
hohen Betrag).

Käuferin (verdrehend seufzend die Augen und ist einer
Ohnmacht nahe; dann rafft sie sich plötzlich auf
und will energisch aufbegehren. Sie tut es.)

Gemüsefrau (nachdem sich ihre Kundin müde-
geredet, spricht sie spitzbübisch lächelnd, fein, aber
in bedauerndem Tone): Ja leider, leider... der
unleidliche Krieg... Grenzsperrre... es kommt
zu wenig mehr herüber von drüben, von draußen,
surchtbar wenig und so ist dieses Wenige halt, in
Gottes Namen, teuer... aber was will man...
(sehr treuherzig) essen muß doch der Mensch.

Käuferin (nimmt resigniert mit schwachem Kopf-
nickeln bei und haucht dann kaum hörbar): Ja...
so geben Sie... Wdr.

Die Redaktion des „Bund“

teilt uns mit, daß die Meldungen über
Stegemann's Kriegsmerk unsinnig seien und
erwartet von uns, daß wir unsere Glossen
in Nr. 17 danach berichtigen. Wir erfüllen,
wie alle Erwartungen, die man auf uns
konzentriert, herzlich gern auch diese und
tun dies umso lieber, als mit der Erklärung
des „Bund“ eine Enttäuschung von uns ge-
nommen ist. Wir haben in Nr. 17 aus-
drücklich erklärt, daß wir geglaubt
haben, was der Mann schreibt, sei
neutral....

Unser Glaube hat uns folglich nicht be-
trogen. Red.

Das heilige Wasser

Salz und Soda ist gefunden
Dort in Surzach an dem Rhein,
Und es kann nun auch gefunden
Hargaus kranker Kassenstrein.

Doch nicht nur für leere Kassen
Sind die Sunde dort bestimmt,
Sür des Volkes kranke Massen
Eine neue Hoffnung glimmt!

Denn es stieß der harte Meißel
Auf ein warmes Wasserlein,
Das des Rheumatismus Geißel
Unfehlbarer Tod wird sein.

Und es eilt mit Apparaten
Hin der graue Physikus,
Arzt und Staatsmann nun beraten,
Ob's was abwirft wohl zum Schluß.

Doch das Volk, das urteilt schneller,
Und gar mancher füllt den Krug,
Sragt nicht Schmid und nicht den Keller,
Wenn's nur hilft, ist's ihm genug.

Und der Volksmund tauft die Quelle,
Webt darum den Heil'genschein:
Sankt Verena, ja, die Helle,
Soll des Wassers Patin sein.

Aus der Zukunft seh' ich Feigen
Bad-Hotel und Grand-Palace,
Und das alte Surzach neigen
Su Verenas warmem Naß.

Aus des künst'gen Parkes Schatten
Löst sich lachend ein Kobold,
Tiefes Loch und Glauben hatten
Ihm den Sack gefüllt mit Gold.

Darum segne, weiser Ratsherr,
Alles was im Innern ruht:
Jede warme Wasserader
Und der Menschen krankes Blut!

Aphorismen

Das Gewissen vieler Menschen gleicht einer
Weckeruhr, deren Gehwerk läuft — die aber den
Schläfer niemals wecken kann, weil man die Glocke
weggenommen hat.

Es ist leichter eine Sorm zu finden für ein Nichts,
als tiefe Gefühle in eine Sorm zu kleiden.

Wer einen Baum umhauen will, fuchtelt nicht mit
der Axt im Wipfel herum.

Ein Mann und ein Magen muß vieles ertragen.

Sind die Bliegen zu etwas nütze? — Sragt den
Erfinder des Bliegenpflasters! Hermann Schütz

Dumme Fragen

Warum der General Nau in Eil'
Von Ruffisch-Polen heimging?
Ganz einfach, eben darum weil
Er hatte, wie 's Reußen anfang —
Es pfeifen's vom Dache die Späßen:
Nur eine Hand zum Kraben.

Warum die Dardanellenschlacht
So kläglich mußte schließen?
Die Allianz hat nicht bedacht,
Die Türken würden schießen —
Es pfeifen's vom Dache die Späßen:
Granaten, welche plätzen.

Wer ist der größte Kriegesheld,
Der mit dem Löwenkrachen?
Nicht der behauptet stets das Feld
Bei der Kanonen Krachen —
Es pfeifen's vom Dache die Späßen:
Ihm fehlen die Klau'n an den Krachen.

Warum man jedem Siegsbericht
Steht skeptisch vis-à-vis?
Es leistet jeder gern Verzicht
Auf Habas und Kompanie —
Es pfeifen's vom Dache die Späßen:
's ist meist nur leeres Schwätzen.

Wer hält den Krieg am längsten aus?
Kartoffelbrotgeißfrage?
Der, den nicht quälen Sloh und Laus
Bei Gulaschkanonnen-Menage? —
Es pfeifen's vom Dache die Späßen:
Der am meisten hat Blut und Bazen.

Wann endlich rückt der Friede an?
Das ist der Sragen dümmste;
So lang' die Gegner Mann für Mann
Noch kämpfen aufs ungesümmte —
Es pfeifen's vom Dache die Späßen:
Ist diese Srag' für die Krachen. Papa



Chueri: Aber hä, hän i 's
nüd gseit, Kägel! Aber Ihr
lönd eim jo nie nüt gelte.
Kägel: Was chunt ächt da
wieder use, wenn's fertig ist
und säb chunt.

Chueri: D' Italiener hebid
agfange.

Kägel: Was? Ihr säged ä
tunderhagel Sache! Ist es
ächt ä nohr?

Chueri: I will grad uf dem
Platz en Abstinenzler werde,
wenn's nüd nohr ist.

Kägel: Jä, aber wo händ f' dann agfange? Um
en Ort wird's zerst müese los ga.

Chueri: Um Affeltranger sim Sundement im Milch-
buck usse, i hä 's säber gfeh.

Kägel: I hä mi doch scho tohndmal 's Äufels ver-
flüecht, i well I häs Wort meh glauben und ab-
lose und säb hä mi.

Chueri: Säged Ihr nu, Ihr hebid I scho heimli
gfreut. Ihr chömid bi dere Glägeheit Cuerer
schärfste Kunkeranz uf ä billige Art ab, wenn d'
Italiener müesid irucke.

Kägel: Solang f' bloß i dr Geshnerallee une pre-
laagged fürch i f' nüd, da ue frout sie na lang
Xene, da uf der Brugg macht vorläufig 's Wiber-
volch na de Bris und säb mached mr.

Chueri: Geeped nüd z' lut, Kägel. Was i gfeh ha
uf em Engros-Märt, so häi's ä paar ganz jung
Kägel, pulper italienisch Kägle det une, wo feil
händ. Wenn diesäbe müesid uf d' Brugg cho,
gäb's bin Cuereim Chabissgeschäft Churzschluß für
sempe. Sie mached wärkkl verdammt ä gmöcht-
teligi Gattig und säb mached f'.

Kägel: Sie sellid nu cha, wenn f' wänd Gierbrecht-
italienisch lehre, Christemadonne schappelagalline,
d' Bangerbüehleri schließit älei drei und säb
schließit sie.

Chueri: Ähmed 's Müll nüd z' voll, Signorina, a
rebiderci bölla Glagghera!

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5